

„The Place and Role of German Studies in North America“

Das interdisziplinäre DAAD/Cornell Sommerseminar „The Place and Role of German Studies in North America“ fand vom 16. Juni bis 25. Juli 1997 unter der Leitung von Prof. *Peter Uwe Hohen-dahl* an der Cornell Universität in Ithaca/New York statt. Im Vergleich zur Geschichte der Germanistik in Deutschland steckt die Geschichte der *German Studies* immer noch in ihren Anfängen und wird erst seit kurzem konsequenter erforscht. Das Seminar befaßte sich mit der Geschichte der *German Studies* seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in bezug auf das amerikanische akademische Bildungswesen, vor allem aber im Zusammenhang mit der Krise, in der sich die Disziplin jetzt befindet. Seit den frühen siebziger Jahren und der Aufgabe des „language requirements“ an vielen Universitäten, auf das die Mehrzahl der *German Programs* immer noch angewiesen ist, erfuhr die Disziplin eine rapide Abnahme der Studentenzahlen. Seit Mitte der achtziger Jahre und besonders nach 1989 wird das Fach zunehmend mit sich verändernden Konfigurationen der institutionellen Struktur amerikanischer Universitäten konfrontiert, die den traditionellen Stellenwert der Geisteswissenschaften an den Hochschulen gefährden. Unter diesen Umständen ist es fraglich, ob besonders die am Rande der amerikanischen Universität stehenden Disziplinen wie Germanistik auf die Dauer überleben können.

Dreizehn Nachwuchswissenschaftler aus den *German Studies* und benachbarten Disziplinen wie Amerikanistik, Anglistik und Komparatistik haben sich in ihren Vorträgen auf dem Sommerseminar sowohl mit der Geschichte der amerikanischen Germanistik und ihren Beziehungen zur deutschen Germanistik als auch der Beziehung zu den Nachbardisziplinen innerhalb der amerikanischen Universitäten aneinandergesetzt. Das Seminar untersuchte, wie diese In-

teraktionen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert dargestellt wurden, und suchte nach möglichen innovativen Paradigmen, um die gegenwärtige Krise zu überwinden. Wissenschaftsinterne, methodologisch-theoretische und institutionelle Aspekte traten dabei in den Vordergrund, um das amerikanische Profil der Disziplin zu bestimmen und dadurch zur Selbstreflexion dieses Fachs beizutragen. Die hybride Konstellation des amerikanischen Bildungswesens und mithin auch der *German Programs* – es gibt private und öffentliche High Schools, zwei- und vierjährige Colleges sowie traditionelle Forschungsuniversitäten – erschwerte die Aufgabe, nach disziplinübergreifenden Lösungen zu suchen. Gastprofessoren wie *John McCarthy* (Vanderbilt University), *Anson Rabinbach* (Princeton University), *Patricia Herminhouse* (University of Rochester), *Sara Lemox* (University of Massachusetts), *Stanley Fish* (Duke University) und *Leslie Adelson* (Cornell University) besprachen Wendungen und Umbruchsphasen in der Entwicklung des akademischen Bildungswesens bzw. der *German Studies*.

Ein wesentlicher Teil des Seminars befaßte sich mit der unbestreitbaren Isolation und Unsichtbarkeit der Disziplin. Sie wird aus deutscher Sicht quasi als eine Zweigstelle der deutschen Germanistik betrachtet, wozu die scheinbare Übereinstimmung in den fünfziger und sechziger Jahren von New Criticism und werkimmanenter Interpretation beigetragen hat. Die scheinbare internationale Einheit der Disziplin wurde aber besonders seit den siebziger Jahren erheblich in Frage gestellt, als die Einführung von *German Studies* in progressiven Departments und die Gründung der *German Studies Association* (GSA) in den achtziger Jahren den Abstand zwischen Amerika und Deutschland vergrößerte. Die Einführung von u.a.

soziopolitischen Fragestellungen ging aus einem spezifischen amerikanischen Kontext hervor. Aus amerikanischer Sicht wird Germanistik auch von den Lehrkräften, vor allem der konservativeren *German Departments*, immer noch als eine ausländische Enklave auf dem amerikanischen Campus angesehen, was einen amerikanischen Zugang zur Disziplin erschwerte. Nach der Aufgabe des „language requirements“, wogegen sich die *Foreign Language Departments* zu wehren versucht haben, wurde ihre Existenz besonders gefährdet. Die Anzahl der Wissenschaftler aus deutschsprachigen Ländern und ihre Identifikation mit dem Heimatland erschwerte die Aufgabe, einen aktuellen amerikanischen Zugang zum Fach einzuführen.

Die Teilnehmer untersuchten die Entwicklung von benachbarten Disziplinen, wie zum Beispiel Anglistik,

Amerikanistik und Komparatistik und deren Konzeptionen und Modelle, die sich in der Nachkriegszeit im amerikanischen System durchgesetzt haben, wie New Criticism, Poststrukturalismus, Kulturanthropologie, Neohistorismus, Feminismus, Popular Culture und Cultural Studies, und diskutierten, ob sie ein künftiges Paradigma für *German Studies* anbieten können. Hermeneutische und epistemologische Fragen der Grenzüberschreitungen von Disziplinen und die Schwierigkeiten, eine Disziplin aus einem Amalgam von verschiedenen Theorien zu gestalten, wie es z.B. bei *Cultural Studies* der Fall ist, provozierten eine ausführliche Diskussion. Ein Folgetreffen, um vorläufige Ergebnisse individueller Forschungsprojekte zu diskutieren, wurde deshalb für das Frühjahr 1998 geplant.

Christa Spreizer